

teilen wird, so muß — schreibt die „Post“ — demgegenüber darauf hingewiesen werden, daß bisher weder in der Kommission noch sonstwo eine derartige Meinung von maßgebender Seite geäußert ist. Der Bundesrat wird sich, sobald die Reichstagskommission die erste Sitzung beendet hat, mit dem veränderten Entwurf beschäftigen. Dadurch soll ermöglicht werden, daß die Vertreter der Regierung schon in der zweiten Kommissions-Sitzung Erklärungen darüber abgeben können, wie weit die Abänderungsvorschläge eine prinzipielle Zustimmung der Bevölkerung bei den Bundesregierungen erfahren werden.

Oesterreich-Ungarn. In dieser Woche finden die Wiener Gemeinderatswahlen statt. Der Gemeinderath ist bekanntlich aufgelöst worden, weil seine große antijemittliche Mehrheit wiederholt den Antisemitenführer Dr. Wagner zum Bürgermeister gewählt hatte, und seitdem wird die Stadt Wien durch eine Regierungskommission verwaltet. Während sich früher bei der Wahl nur Antisemiten und Liberale einander gegenüberstanden, kommen diesmal auch noch die Socialdemokraten hinzu, die eigene Kandidaten aufstellen. Die Spannung in Wien und in ganz Oesterreich wegen des Wahlkampfes ist groß. Die Antisemiten, die bei der letzten Wahl eine Zweidrittel-Mehrheit eroberten, treten mit großen Hoffnungen in den Kampf, trotzdem sie die Regierung gegen sich haben.

Frankreich. Verschiedene Mitglieder des Winterkurses Bourgeois haben letzten Sonntag politische Vorträge gehalten und dabei nicht genug von den kühnen Plänen der radikalen Regierung zu erzählen vermocht. Man soll sich bloß nicht zu sicher fühlen: schon mancher Ministerium schon einen Parzellan zerbrach in dem Moment, in welchem es am schiefen Fuß zu stehen schien. — Der Kaiser Franz Joseph ist an der Riviera zum Besuch seiner Gemahlin, der Kaiserin Elisabeth, angekommen. Am 5. oder 6. März wird der Kaiser mit dem Kaiserlichen Hofe, der dann nach Nizza kommt, eine kurze Zusammenkunft haben. Es handelt sich hierbei scheinbar nur um einen Akt der Höflichkeit.

Italien. Die Italiener haben in Afrika noch einen Feind auf dem Hals bekommen, während sie noch zu schwach sind, die abessinischen Streitkräfte anzugreifen und an energische Unterdrückung der Aufständischen der Eingeborenen denken müssen. Die den Sudanern abgenommene wichtige Grenzstadt Kajalla ist plötzlich von Sudanern besetzt worden, die allerdings zurückgedrängt sind, die aber doch beobachtet sein wollen und immer neue Truppenverstärkungen erfordern. Die Regierung in Rom sucht nach Kräften zu beschwichtigen, es will ihr aber schlecht gelingen, das Publikum sieht jetzt alle Mittelungen misstrauisch entgegen. 2000 Mann sollen auf's Neue nach Massauah abgehen. Die im Vorjahr geübte Sparpolitik, welche die italienischen Streitkräfte in Afrika so bedeutend verminderte, rächt sich also bitter, sie schadet auch dem Ansehen des Staates. Die abessinische Hauptmacht unter König Menelik ist auf dem Rückzuge nach Luoa; alle Pässe, welche den Rückzug bedingen, sind hart besetzt. — Der Breslauer Fürstbischof Kardinal Kopp ist in Rom angekommen. Die Kirche ist bekanntlich auf besondere Einladung des Papstes hin angetreten.

Großbritannien. Londoner Zeitungen hatten zum Empfang Jamcson's und

seiner Leute allerlei Aufforderungen erlassen. Die Behörden haben daraufhin Maßnahmen getroffen, Dotationen für die Gefangenen zu verbüßern, aber völlig gelungen ist es doch nicht, John Bull hat seinem Jergen Luft machen müssen. Jetzt sitzen aber die Gefangenen hinter Schloß und Riegel und sehen dem Beginn ihres Prozesses entgegen. — Präsident Krüger von Transvaal läßt in London erklären, daß er gar nicht daran denke, die unbedingte Unabhängigkeit der Republik auszusprechen. — Ein weiterer Londoner Telegramm besagt, daß die meisten Leute Jamcson's, die sich übrigens durch eine gewaltige Propaganda auszeichnen, freigelassen sind. Nur Jamcson selbst und den aktiven Offizieren, die ihn begleiteten, wird der Prozeß gemacht werden.

Spanien. Das Kriegsgericht auf der Insel Cuba, welches der neue Oberbefehlshaber General Weyler eingesetzt hat, arbeitet bereits: Ein Führer der Zutugenten, der mit den Waffen in der Hand gefangen wurde, ist standrechtlich zum Tode verurtheilt. Zur Einschüchterung wird das Erkenntnis auch vollzogen.

Orient. Wie aus Athen gemeldet wird, wurde der deutsche Botschafter in Zanta von zwei Personen angegriffen, verwundet und einer größeren Geldsumme beraubt. Da die beiden Mörder von dritten Personen erkannt worden sind, so glaubt man an eine baldige Festnahme. — In den letzten Tagen sind auf der Insel Kreta eine Reihe von gegenseitigen Mordthaten zwischen Christen und Muhammedanern, nahe bei Ranea und in der Provinz Salina, verübt worden. Der alte Massenader ist wieder fürchterlich erwidert. Der türkische Statthalter wird beschuldigt, gegen die Muhammedanischen Mörder sehr milde vorzugehen, während die Christen in die äußerste Strenge verurteilt werden. — Aus Konstantinopel wird trotz englischen Ablegungen berichtet, daß die türkische Regierung die ägyptische Frage wieder zur Erörterung bringen will und den Versuch der englischen Truppen aus dem Nillande zu verjagen. — Aus Bulgarien gehen zuverlässige Privatnachrichten, daß Fürst Ferdinand trotz der Unannehmlichkeiten, die sich doch im Lande ereignen, sich nicht aus dem Ausland nach Bulgarien, man würde ihn wohl einfach fortjagen haben. Vielleicht kommt das auch noch nach!

Afien. Aus Petersburg hat man sich über die russische Intervention im ostasiatischen Königreiche Korea ganz unbestimmt geäußert, aber es wird immer wieder behauptet, daß sich die russische Politik mit weitgehenden Plänen trage, aus ein asiatisches Protektorat über Korea anzubahnen. Europäische Mächte werden hierdurch außer England nicht berührt, und eben deshalb wird angenommen, daß die Bewilligung dieser Bestrebungen, was in dem England ist doch schon heute so in Anspruch genommen, daß es sich um weitere Zwischenfälle gar nicht ernstlich bestimmen kann.

Parlamentarische Nachrichten. Der Autokrat unermüdet genehmigt hat die Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses. Betreffs der Berechtigung der für die Eisenbahnenunternehmungen stimmenden Fonds, die zur Unterhaltung neuer Eisenbahnen verwendet werden sollen, beschloß sie, dem Vorschlag zu entsprechen, die Regierung anzuordnen, folgende Maßnahmen zu treffen: 1. Die Eisenbahnen, noch bevor aus ihnen Fonds zur Unterhaltung neuer Eisenbahnen verwendet werden können, mit den Eisenbahnen des Inlandes und den Eisenbahnen des Auslandes zu verbinden. 2. Die Fonds selbst werden von dem genannten

Minister auf die Regierungsbüro vertheilt. 3. Die Regierungsbüro werden hinsichtlich nach dem 1. October 1896 die einzelnen Eisenbahnen nach Anweisung der Selbstverwaltungsgesetze.

Der Anzug zur Justizlaufbahn.

In dem angekündigten Gesetz über die Dienstverhältnisse der Richter sollen einerseits die Anstellungsverhältnisse der Justizoffiziere geregelt werden. Man weiß nicht recht, was man sich unter dieser Regelung denken soll. Zur Zeit werden die Justizoffiziere unter Berücksichtigung ihrer Verdienste angestellt, indem dabei ihr Dienstalter einwirkendes ausschlaggebend ist. Sollte die Zukunft eine beschäftigt sein, sie von Amts wegen angestellt, ohne ihre Wünsche zu berücksichtigen, so würde dies die Justizlaufbahn wesentlich zu ihrem Nachtheil verändern. Man wird erwarten müssen, ob das neue Gesetz wirklich in dieser Hinsicht Änderungen bringt. Jedenfalls fordert der immer steigende Anhang zur Justizlaufbahn die Berücksichtigung der Bedürfnisse heraus.

Nach dem „Fährbuch der deutschen Gerichtsverfassung“ wurden im deutschen Reich am 1. October 1895 im Justizdienst 5776 Richtungsbedienstete beschäftigt, die erste Prüfung abgelegt haben. Zum Vergleiche sei bemerkt, daß die Zahl der Richter und Staatsanwälte stellen im Ganzen nur 8275 beträgt. Es kommen also auf 100 Richter oder Staatsanwälte fast 70 Referendare u. d. Die Zahl der Rechtsanwältinnen, die die zweite Prüfung abgelegt haben (Justizoffiziere u.), wird auf 2542 angegeben gegen 2455 im Vorjahr, so daß also Referendare und Justizoffiziere zusammen an Zahl die Richter und Staatsanwälte übersteifen. Von den Justizoffizieren werden nur 1281 (im Vorjahr 1192) gegen Vergütung beschäftigt. Die Zahl der Justizoffiziere würde noch erheblich höher sein, wenn nicht die Zahl der Richterstellen in den letzten Jahren wesentlich vermehrt worden wäre. Man kann annehmen, daß die Justizverwaltung jährlich etwa 220 bis 230 Justizoffiziere in Richter- oder Staatsanwaltschaften unterbringen kann, die übrigen gehen zur Rechtsanwaltschaft über, treten in die Verwaltung oder scheiden sonstwie aus.

Die Bestimmungen des neuen Wörten-gesetzes

haben in der Wörtenkommission des Reichstages zum Theil eine recht scharfe Fassung erhalten, die in den Kreisen der Wörteninteressenten außerordentlich vertriebt haben, weil die bis heute bestehende Zollfreiheit dadurch ganz erheblich eingeschränkt worden ist. Solche einschneidenden Bestimmungen sind in erster Reihe das Verbot der Termingefälle für eine große Reihe von Werthpapieren und für Getreide; gerade in diesen Geschäften die nun einem gesetzlichen Verbot unterstellt werden sollen, ist am meisten im Irden gefürchtet worden. Die Vertreter der verbündeten Regierungen in der Wörtenkommission haben durchaus nicht zu erkennen gegeben, daß mit diesen Beschlüssen das Gesetz für die Reichsregierung unannehmbar sein würde, und diese Herren sind doch die ersten dazu, eine solche Mittheilung zu machen. Daß wir nun in Wörtenkreisen und Wörtenblättern behauptet, daß Wörtengefeß werde in der heute beschlossenen Fassung nicht von der

Reichsregierung angenommen werden, so daß also der Beschlag der Arbeiten seiner Kommission werden umstehen müssen. Das sind nicht als Einrückungsergebnisse zu ersehen, die Wörten sich nicht darauf, besser behandelt zu werden, als andere Gewerbetreibende, die sich auch nach den gesetzlichen Vorschriften, und zwar recht strenger, richten müssen. Die Wörtenkreise ernten mit diesem Gesetz lediglich, was sie selbst gesät.

Provinz und Umgegend.

Wühlhausen, 20. Febr. Der Hofmeister des Gutes Peißel, Albert Schröder aus Körner, wurde gestern Abend auf der Chaussee zwischen hier und Körner todt aufgefunden. Wahrscheinlich ist er vom Wagen heruntergefallen und die Äste haben ihn den Kopf zerdrückt. Die Pferde waren ohne Führer ruhig nach Körner gegangen. Der Verunglückte galt als ein ruhiger, fleißiger Mann, seine Familie, Frau und 8 Kinder werden allgemein bedauert.

Nordhausen, 19. Febr. Am Sonntag Vormittag passierte mit dem Nordheimer Zuge ein angeblich schon 10 Jahre dinstender Matrose auf seiner Reise nach Erfurt die hiesige Station und ließ sich während seines Aufenthaltes hier im Kreise alter Freunde und trüblicher Gesichter nach Herzenslust wohl sein. Auf dem Bahnhof in Stadtgrün fand man den noch kurz vorher so ausgelassenen, blühenden Menschen in seinem Coupe als Leiche vor; man vermutet, daß ein Herzschlag den plötzlichen Tod herbeigeführt hat. Über die Person des Verstorbenen ist Näheres noch nicht bekannt.

In den sächsischen Städten Pausa ist ein heiliger Samen ertränkt, da ein Einwohner sich unterstanden hat, in dem dortigen Lande den Preis und die Güte der Samen zu tadeln. Die Wäderrichtung läßt öffentlich erklären, daß wir hier in Pausa die größten Samen der Umgegend haben. Aus der Veröffentlichung sind für den Semmelrührer folgende Sätze verdorben: „In Pausa giebt es Niemand, der weniger als fünf 1/2 Semmel faßt, denn solche unbedarftete Leute giebt es nicht in Pausa jetzt nicht mehr. Was die Stubeausdehnung betrifft, hat Semmel mit ganz anderen Dimensionen, diese Semmel faßt man auch immer größer, man macher von seinen Kollegen, die schon oft gelehrt, wenn man Pausa nur den Händeln zeigen könnte, denn man muß hier nicht nur große Bäume haben, sondern man muß auch noch jedes Baum 1-1 1/2 1/2 billiger verkaufen wie auf anderen Plätzen. Und ist allerdings nicht vergnügt, Pausa gleich zu verlassen, denn man hat Pausenland von langer Zeit her, so man immer heißt, was davon zu erzählen, man hat auch Glück, so man nicht gleich einen Käufer findet. Aber ich glaube annehmen zu können, daß dem Semmelrührer Niemand vergnügt ist, von Pausa fort zu gehen, und da kann ich ihm einen Rath vorlegen, so es keine Anlage giebt, wo die Semmel für Pausa höher, Erhöhter, das Semmel auch aus dem Stubeausdehnung, ja sogar noch besser wird ausgebeutet wird, um die Händeln von der Stubeausdehnung unterzubringen, das ist Pausa im Schilde, das allerdings kann der Käufer große Semmel haben, wenn auch nicht so groß wie ein Baumstumpf, weniger aber so groß wie ein Baumstumpf.“

Hannover. Derjenationalle Berliner Fall Kose, welcher nun schon länger als anderthalb Jahre die Öffentlichkeit beschäftigt, dürfte jetzt in Hannover eine endgültige Entscheidung gefunden haben. Das dortige Regiment der Königl. Infanterie hat unter Vorzug des Commandeurs von Püschel in voriger Woche sein Urtheil über den seit Juni 1894 vom Amte suspendirten Cerimonienmeister Leortch von Kose ausgesprochen, nach Lage der Dinge als letztes Ereignis gerichtet, welches die unergütliche Angelegenheit zu erledigen hatte. Das Urtheil wird natürlich streng geheim gehalten, so

(Nachdruck verboten.)

Sein Kind.

Novelle von A. von der Elbe.

(9. Fortsetzung.)

Wenn Susanne und die Majorin Holtbauer in den nächsten Tagen auch den Wunsch bekommen, einmal gemeinschaftlich eine Partie zu unternehmen, so scheiterte Susanne an ihres Vaters Ablehnung, sich mit einer größeren Gesellschaft zu verbinden. — Wechsels und Unannehmlichkeiten auflösen, sah? sagte der alte Herr unmutig, „wie Käse, viele Sinne. Jetzt kann ich machen, was ich will. Der Baron ist ja von dem lebenswichtigen Entgegenkommen, fremde Leute würden uns nur belästigen. Die alte Frau, der treisinnige Doktor und die Engländer, ich weiß nicht, was Du Anziehendes an diesen Menschen findest.“

War der Vater vielleicht heimlich besorgt, daß die hübschste Waise eine Nebenbuhlerin seiner Tochter in den Augen des erwählten Bräutigams werden möge? Jetzt hatte man den armen Baron für sich, der konnte wissen, ob die reizende Kate ihn nicht bei näherer Bekanntschaft doch ergo.

So blieb Susannes Zusammensein mit den Holtbauers auf die nächsten Stunden beschränkt, in denen ihr Vater keine Ansprüche an sie erprobte. Allein je mehr die drei Gemüths-Geminnisse und Widerstand land, um so schöner und süßer erschien ihr der Verkehr mit den neuen Freunden. Sie konnte nicht von ihrem Paulchen, nicht von dem Semmel lassen, und jede erneute Andeutung ihres Vaters, daß er sich ihr abweisen sollte, wenn sie ihm wiederholte, machte sie zu der geliebtesten Tochter.

Die Zeit während der alte Herr zu Mittag

schielte und sich zu seinem Nachmittagsausfluge flüchtete, war endlich die einzig seltene, welche Susanne für ihre Freundin gewann. Dann änderte sie mit dem Rinde in einer schattigen Laube des Gartens oder plauderte mit ihrer alten Freundin, und wenn diese auf einem heißen Tage gleichfalls erwidert in ihrem Zimmer blieb, so gestellte sich der Doctor zu Susanne. Er schien im Uebigen sehr von seinen wissenschaftlichen Interessen hingekommen, die er mit Mr. Harris, wenn man die beiden Herren zusammen faßt, eindringlich erörterte. Allein Dankbarkeit für des Mädchens Bemerkungen um sein Kind mochte ihn doch bestimmen, ihr dies Stillkönnen zu widmen. Vielleicht hielt der englische Gelehrte jetzt ebenfalls seine Mittagsruhe, und der Doctor nahm die Plauderstunde im Garten auch für nichts Bestes.

Während Frau Vollen auf einer fernem Bank über ihren Stridtrumpf nicht, während mitläufige Ruhe über Garten und See träumte, die Waise sich im Sonnensand neigten, und nur Schmetterlinge und Bienen unblümlert über den Blumenrabatten gaulen und jammten, sah Susanne mit dem Doctor und seinem Rinde im schattigen Versteck der Laube. Sie hielt den Raboben, dessen immer müdes Köpfchen weils wie die dürftenden Rosen herabging, oder sich nicht an die Brust seiner Streunen schmiegte, auf ihrem Schooße und versuchte immer wieder, ihm Zeichen von Zehnahme abzugewinnen. Daneben entspann sich eine freundliche Unterhaltung mit des Kleinen Vater.

Der ältere Paul berichtete seiner verständnisvoll aufhörenden Gefährtin, in ruhigem Redefluß und mit erster Berücksichtigung ihrer Entgegnungen, von seinem Leben und seinen Interessen. Er that sein bestmühtes Herz auf und

erzählte von seiner verstorbenen Frau, der kindlichen, zarten Helene, die er nur vier Jahre besessen. „Sie war ein weiches, onkniegendes Geschöpfchen“, sagte er halbalt und träumerisch, „ich hatte immer das Gefühl, ihr als Stütze notwendig zu sein. Die Anlehnung eines Andern kann uns selbst halten und kann etwas Unentbehrliches werden.“

„Ja, man schätzt sich und das Leben höher, wenn man sieht, daß es für ein geliebtes Weib den größten Werth hat“, erwiderte Susanne verständnisvoll.

„Die Sorge um den Jungen gab mir nach Helensens Tode wieder das Gefühl, weiter leben zu müssen, aber mein Inneres war so verödet, ich schälte mich so sehr aus meiner Bahn gerissen, daß ich an ernstes Schöpfen nicht denken konnte.“

„Wieviel hätte doch die Wissenschaft Ihnen Trost bringen können?“

„Der Rummer und die Sorge sind schlechte Vollen für eine Arbeit, die ruhiges Gemüth und alle Dinge verlangt.“

„Das Hummel und das Vergnügen sind so leere Neutra“, entgegnete sie scherzend, „daß auch ihnen keine schöpferische Kraft innewohnen kann. Und vielleicht ist gerade der Schmerz ein Erzieher, der den Menschen zu allem Tüchtigen fähigt.“

„Sie haben recht, ich ermanne mich hier, angegert durch Professor Harris, zu neuem Intereße für meine unterbrochene Arbeit und fange an, treter in's Leben zu treten.“

„Sie sind nicht verlassen“, tröstete Susanne, „Sie haben Ihre gute Mutter und das süße Kind.“

„Es sind beides Menschen aus einer andern Generation. Nur auf derselben Stufe, und bei wechselseitiger Verpflichtung für ein Ganzes gedeiht die wahre, warm empfundene Gemeinschaft.“

Als Frau Major Holtbauer bemerkte, daß ihr Sohn sich Nachmittags zu Susanne gesellte, erklärte sie, ihr Schicksal doch garnicht gut entbehren zu können und blieb ein für allemal um diese Zeit auf ihrem Zimmer, so daß die ungesöhnte Nachmittagsunterhaltung eine stillschweigend ausgemachte Sache und von den beiden sich U-freundenden angenehm empfunden wurde.

Susanne hatte Paulchen nun so weit gebracht, daß er ihr entgegen lieh, wenn sie ihn an einem Ende des Gartenswege hinterstellte und ihn dann vom anderen Ende aus zu sich lockte. Nur war es höchst sonderbar, daß der arme Rinde wie die gerade Richtung inncalten konnte. Es schien, als vergesse er, was er solle und was er wollte. Kam etwas anderes vor sein Auge oder lenkten Bestreben und Gedankenlosigkeit ihn ab? Es war bei seinem trübigen Zustande schwer zu sagen. Paulchen konnte jetzt auch der Freundin Namen, doch fürzte er ihn ab und sagte oft mechantch ein Hundel Wald hinterinander: Su — ja, Su — ja, Su — ja.

Wenn Susanne ihre freudige Erwartung für seine Herstellung gegen den Vater aus sprach, schüttelte dieser traurig den Kopf, er sah als Hoff weiter und wagte immer noch nicht zu hoffen.

(Fortsetzung folgt.)

